

Arbeit trotz Erkrankung: Präsentismus hat viele Gesichter

Arbeiten trotz Erkrankung scheint ein Trend der modernen Arbeitswelt zu sein. Krankenkassen haben festgestellt, dass Beschäftigte auch selbst dann in den Betrieb gehen, wenn der Arzt ihnen rät, zu Hause zu bleiben. Doch was steckt aus wissenschaftlicher Sicht hinter dem Phänomen Präsentismus? Die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) gibt mit der Studie „Präsentismus: Ein Review zum Stand der Forschung.“ einen Überblick. Dabei wird deutlich, dass der Begriff Präsentismus weder einheitlich definiert, noch angewendet wird. Dennoch zeigt das Phänomen Präsentismus, dass der Krankenstand als Instrument zu kurz greift, um den Gesundheitszustand der Beschäftigten im Unternehmen zu beschreiben. Betriebswirtschaftlich gesehen sind Präsentismuskosten mindestens ebenso so hoch wie die Kosten durch krankheitsbedingte Fehlzeiten.

In die Überblicksstudie flossen insgesamt 285 aktuelle Forschungsarbeiten zum Thema Präsentismus ein. Dabei

identifizierten die Autoren zwei Hauptstränge der Forschung. Insbesondere nordamerikanische Studien beschäftigen sich mit Produktivitätsverlusten aufgrund gesundheitlicher Beschwerden. Hingegen legen Arbeiten aus Europa ihren Fokus auf das Verhalten von Beschäftigten, die trotz Erkrankung zur Arbeit gehen. Hier gehen die Studien vor allem auf Ursachen und Einflussfaktoren des Verhaltens sowie dessen gesundheitliche Folgen ein. Da in den USA bereits länger der Einfluss vor allem chronischer Erkrankungen auf die Produktivität untersucht wird, lassen sich hier deutlich bessere Aussagen zur Qualität der Messverfahren machen. Entsprechend fordern die Autoren die Entwicklung und Validierung von deutschsprachigen Instrumenten zur Messung von Präsentismus, die auf Selbsteinschätzungen von Erwerbstätigen basieren.

Unter dem Aspekt Gesundheit zeigt sich, dass Mitarbeiter, die trotz Erkrankung zur Arbeit gehen, ein signifikant höheres Risiko haben, ihren eigenen

Gesundheitszustand als schlecht oder eher schlecht einzustufen. Zudem deutet sich an, dass sich durch Präsentismus bei einem eher schlechten Gesundheitszustand langfristig das Risiko von Herz-Kreislauf-Erkrankungen erhöht. Zwei Studien weisen auf einen Zusammenhang zwischen Präsentismus und Langzeit-Arbeitsunfähigkeit hin. Doch es gibt auch Hinweise, dass sich Präsentismus positiv beispielsweise auf chronische Muskel-Skelett-Erkrankungen auswirken kann.

„Präsentismus: Ein Review zum Stand der Forschung.“; Mika Steinke, Bernhard Badura; Dortmund; Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin 2011; ISBN 978-3-88261-126-7; 128 Seiten. Die Studie zu Präsentismus kann kostenlos im Bereich Publikationen des Internetangebots der BAuA heruntergeladen werden. □

Direkter Link:

[www.baua.de/de/Publikationen/
Fachbeitraege/Gd60.html](http://www.baua.de/de/Publikationen/Fachbeitraege/Gd60.html)

Allergierisiken bei Berufseinsteigern untersucht

Beruflich bedingte Allergien stehen an der Spitze der angezeigten Berufskrankheiten. Voraussetzung für eine wirksame Prävention sind fundierte Kenntnisse über individuelle und berufliche Risikofaktoren.

Eine im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin durchgeführte Langzeitstudie zielte daher darauf, Jugendliche über den Verlauf der Pubertät bis zum Eintritt ins Berufsleben zu beobachten. Die Ergebnisse beschreiben den Einfluss von allergischen Krankheiten auf die Berufswahl, den

Einfluss des Berufs auf die Erkrankung und die Dauer zwischen Berufseintritt und Auftreten der Erkrankung.

In einer großen Kohortenstudie wurden etwa 4.000 junge Menschen, die 1995/96 im Alter von 9–11 Jahren bereits auf Asthma und andere allergische Krankheiten untersucht wurden, im Alter von 16–18 Jahren erneut per Fragebogen kontaktiert. Schwerpunkte der Untersuchung waren neben Fragen zu Erkrankungen solche über Berufswünsche und -tätigkeiten, Rauchverhalten, Stress und Umweltfaktoren.

Die große Zahl der Probanden und die hohe Rate von bereits einmal untersuchten Teilnehmern eröffnete die bisher einmalige Möglichkeit, Langzeitprognosen zu erstellen und spezifische Risikofaktoren für berufsbedingte Atemwegserkrankungen und Allergien zu erforschen.

Der Zeitpunkt der zweiten Befragung war ganz bewusst an den Anfang des Berufslebens gestellt. So konnte auch der Einfluss von Ferienjobs und anderen Tätigkeiten auf die Entwicklung von allergischen Erkrankungen einbezogen werden, auch ein „Healthy-Worker-